

Inhalt

I.A. Der moderne Roman. Möglichkeiten einer Theorie des Romans. Am Beispiel von Georg Lukács	9
I.B. Konsequenzen für eine Romanpoetik	35
I.C. Die Intention des Autors. Ihr methodischer Nutzen	42
II.A. Ich habe mich immer in die Welt projiziert. Gespräch mit Joseph Breitbach	50
1. Aversion gegenüber Biographischem	50
2. Organisation als rationalistisches Modell	52
3. Dokumentarische Materialien im »Bruno«-Roman	55
4. Entstehung des »Bruno«-Romans	57
5. Der Erzähler im »Bruno«-Roman	58
6. Bruno als politischer Typus	61
7. Zu den anderen Romanen	62
8. Ein epischer Traditionalist?	63
9. Zur Handlung des »Clemens«-Romans	64
10. Dégoût vor dem Erzählen	65
11. Handlungsantizipation und -pointe	66
12. Gesellschaft in Frankreich und Deutschland	67
13. Die konservative Position	69
II.B. Der politische Roman als Erziehungsroman ex negativo. Joseph Breitbachs »Bericht über Bruno«	71
III.A. Die Welt ist nicht mehr so darzustellen wie in früheren Romanen. Gespräch mit Elias Canetti	86
1. Autobiographische Erkundung	86
2. Gegen-Einflüsse	87
3. Brecht als moralisches Gegenbild	89
4. Die Wirkung Berlins auf »Die Blendung«	90
5. Brand des Wiener Justizpalastes	92
6. Personal der »Blendung«	93
7. Autoren-Einflüsse	94
8. Akustische Masken	95
9. Die neue Sprache	97
10. Zur Wirkung der »Blendung«	99
11. Ein Exilautor?	101
III.B. Der Roman des abstrakten Idealismus als satirischer Roman. Elias Canettis »Die Blendung«	103
IV.A. Ich tendiere nur zu dem scheinbar Unpolitischen. Gespräch mit Heinrich Böll	128
1. Zur Funktion des Erzählers	128
2. Die Parteilichkeit des Erzählers	130
3. Exkurs über den Leser	132
4. Die Subjektivität des Erzählers	133
5. Ikonographie und Gegen-Ikonographie	137

6. Die Darstellung der Liebe	141
7. Die politische Dimension	143
8. Spontane Aktionen	145
9. Zum Problem der Leistungsverweigerung	148
10. Exkurs zur Wechselbeziehung der Künste	150
11. Geplante literarische Struktur	152
IV.B. Die problematische Wiedereinsetzung des Erzählers. Heinrich Bölls Romane	154
V.A. Ich empfinde mich einfach nur als Geschichtenerzähler. Gespräch mit Siegfried Lenz	177
1. Der Autor als Interpret	177
2. Die funktionale Erzählweise in der »Deutschstunde«	180
3. Zur Erzählstruktur des »Vorbilds«	184
4. Erzählen als Rechtfertigung	188
5. Die epische Grundsituation im »Vorbild«	189
6. Zum Stoff des »Vorbilds«	190
7. Zum Thema des »Vorbilds«	191
8. Die politische Dimension	193
9. Tendenz zur Idyllisierung?	194
10. Psychologisierung statt politischer Darstellung?	197
11. Der Handelnde als Opfer	199
12. Zur Wirkung der Romane	202
V.B. Zeitromane mit moralischen Kunstfiguren. Das Romanwerk von Siegfried Lenz	204
VI.A. Vor deiner Haut beginnt die Fremde. Gespräch mit Hermann Lenz	225
1. Geschichtsverständnis	225
2. Zu »Spiegelhütte«	227
3. Darstellung Österreichs	231
4. Realistischer Zeitroman	232
5. Innere Emigration	235
6. Aufenthalt in Amerika	238
7. Literarische Einflüsse	240
8. Poetisches und reales Österreich-Bild	241
9. Beziehung zur jungen deutschen Literatur	243
10. Künftige literarische Arbeiten	244
VI.B. Epische Refugien des Ichs. Das Erzählwerk von Hermann Lenz	247
VII.A. Ich kann über nichts anderes schreiben als über ein potentielles Ich. Gespräch mit Wolfgang Hildesheimer	271
1. Biographischer Ausgangspunkt: Exil?	271
2. Literarische Anfänge	272
3. Sprach-Krise?	274
4. Beschäftigung mit Barnes und Joyce	275
5. Zur Form des Inneren Monologs	276
6. Die Erzähl-Vehikel des Monologischen	280
7. Entstehungsweise der Romane	282

8. Zum Stellenwert einzelner Erzähl-Episoden	283
9. Kompositionsform der Romane	284
10. Zufallsverknüpfungen im Erzählzusammenhang?	285
11. Elemente des konventionellen Romans in »Masante«	286
12. Eine mögliche Radikalisierung des Monologischen	288
13. Zur thematischen Linie beider Bücher	289
14. Künstlerische Positionsbestimmung	291
15. Einstellung zum Literaturbetrieb	294
VII.B. Die Exekution des Erzählers. Wolfgang Hildesheimers »Tynset« und »Masante«	296
VIII.A. Für mich ist Literatur auch eine Lebenshaltung. Gespräch mit Peter Handke	314
1. Initiation als Autor	314
2. Arbeitsweise	318
3. Träume im »Kurzen Brief«	320
4. Selbstkritik	322
5. Widerstände beim Schreiben	324
6. Zur Rezeption des »Kurzen Briefes« und des »Wunschlosen Unglücks«	326
7. Literarkritische Methode	327
8. Durchbruch beim Publikum	328
9. Reaktion auf negative Kritik	330
10. Keine Entwicklung?	332
11. Epiphanien	333
12. Amerika als historisierte Natur	335
13. Das Verfolgungsschema im »Kurzen Brief«	338
14. Literaturbetrieb	340
15. Sich erinnern lernen	342
VIII.B. Epische Existenzprotokolle. Die Prosaarbeiten von Peter Handke	344
IX.A. Die intensivste Form des Lebens ist für mich ein Buch zu schreiben. Gespräch mit Hans Erich Nossack	369
1. Die biographische Umbruchsituation	369
2. Die Alogizität des Märchens	370
3. Wirklichkeit und Meta-Wirklichkeit	373
4. Ein existentialistischer Autor?	375
5. Die Kategorie des Monologischen	376
6. Entstehung der Arbeiten	378
7. Generationserfahrung	380
8. Reaktion auf Zeitgeschichte	382
9. Literarische Kursänderung	385
10. Politische Aktivität	388
11. Funktion des Erzählers	390
12. Entstehung von »Spätestens im November«	391
13. Das Nichtversicherbare in »Bereitschaftsdienst«	393
14. Einstellung zur Politik	397
IX.B. Epische Rechenschaftsberichte. Das Erzählwerk von Hans Erich Nossack	400

X.A. Dieser langsame Weg zu einer größeren Genauigkeit. Gespräch mit Uwe Johnson	428
1. Erzähltheorie	428
2. Sprachliche Verrätselung	431
3. Gesellschaftsbezogenheit des Autors	433
4. Erzählposition der »Jahrestage«	436
5. Die »New York Times« – ein Hilfsmedium des Erzählens?	440
6. Zum Montage-Prinzip in den »Jahrestagen«	447
7. Literarische Tradition, aber keine Abhängigkeit	448
8. Zur historischen Obsoletheit erzählter Ereignisse	450
9. Historische Personen als Katalysator	452
10. Historisch gewordene Details?	454
11. Einwirkung der Rezeption auf den Arbeitsprozeß	455
12. Auseinandersetzung mit Enzensberger	457
X.B. Mimesis und Wahrheitsfindung. Probleme des realistischen Romans. Uwe Johnsons »Jahrestage«	461
XI.A. Wir leben in einer unüberblickbaren Welt. Gespräch mit Walter Höllerer	482
1. Die Ausstellung »Welt aus Sprache«	482
2. In den Roman umgesetzte Realität?	483
3. Das Tonband als Arbeitsinstrument und erzählerisches Transportmittel	486
4. Chimären und greifbare Dinge	489
5. Zur Kompliziertheit der Romanstruktur	491
6. Die Schemenhaftigkeit des Romanpersonals	495
7. Keine Nachahmung von Mustern	498
8. Kommunikationssignale für den Leser	500
9. Handlungsplausibilität des Romans	502
10. Der sich selbst reflektierende Roman	505
11. Beschreibbarkeit der Struktur?	507
12. Die Position der Wissenschaftlichkeit im Roman	509
XI.B. Der Roman als offenes System. Walter Höllerers »Elephantenuhr«	512
XII. Über den Umgang mit Autoren	529
Nachbemerkung	534
Personenregister	535